

Schlangenanbeter.

zum Götter der Christen und richtete ein inbrünstiges Gebet an die Seele ihrer verstorbenen Mutter und an Maria, die Königin der Jungfrauen. In jenem Augenblick zum erstenmale in mir, dem Heidenjüngling, eine dunkle Idee von der Macht der christlichen Religion auf, die es wagt, den Riesenkampf mit den menschlichen Leidenschaften aufzunehmen und die den Sieg davonträgt, selbst wenn alles gegen sie ankämpft, wie hier das Dunkel der Nacht, die Waldesinsamkeit und das Geheimnis der Wälder.

O wie englisch-rein und göttlich-schön stand in jener Stunde Althea, die christliche Jungfrau, vor mir! Eine gewaltige Kluft gähnte zwischen uns beiden, und starrnd sah ich zu ihr auf, wie zu einem höheren, überirdischen Wesen. Dann sank Althea vor einer gestürzten Fichte wie am Fuße eines Altars nieder und betete aus innerster Seele für sich selbst und auch für mich, den armen, blinden Götzendiener. Ihre zum Himmel gerichteten Augen glänzten wie zwei Sterne, ihre Finger schlossen sich immer inniger zum feurigsten Gebete und ihre ganze Gestalt war zuletzt wie schwebend; es war, als wolle sie den Flug zum Himmel nehmen. Ich glaubte im Rauschen des Abendwindes das geheimnisvolle Flüstern von Geistern zu vernehmen, die in einer mir fremden, unverständlichen Sprache mit Althea verkehrten. Diese Wehmut ergriff meine Seele darob, denn ich glaubte, ich würde in Wälde meine Beschützerin verlieren.

Indessen lag sie noch immer auf den Knieen. Je länger sie so kniete, desto heißer, inniger und flammender wurden ihre Gebete, und reichliche Tränen flossen über ihre geröteten Wangen. —

Da hallte plötzlich der Schrei des Todes durch den Wald, und im gleichen Augenblick stürzten vier bewaffnete Krieger auf mich zu und legten mich in Fesseln. Wir waren verraten! — (Fortsetzung folgt.)

Ostermorgen.

Maria geht zum Grabe
Mit stillem, raschem Schritt;
Sie trägt die duft'ge Gabe;
O Heil'ge, nimm mich mit!
Du bringst ihm fromme Gabe,
Voll Trauer und voll Schmerz;
Und weil ich sonst nichts habe,
So bring' ich ihm mein Herz.

Er wird es doch wohl nehmen?
Es ist voll Sünd' und Neu',
Er wird sich mein nicht schämen,
Der Heiland ist getreu.
Herr, du mußt selbst es reinen,
Von Sünden machen frei
Und es mit dir vereinen,
Auf daß es heilig sei!

L. Hensel.

Gehet zu Joseph!

Bin seit längerer Zeit Abonent des Vergißmeinnicht und lese darin mit Vorliebe die Berichte von den mannigfachen Gebetserhörungen, die bald dieser, bald jener durch vertrauensvolle Anrufung des hl. Joseph gefunden.

Infolgedessen nahm auch ich meine Zuflucht zu diesem großen Heiligen und zwar in zwei verschiedenen An-

liegen. Das erste betraf eine große Stockung im Geschäft, es wollten fast keine Aufträge mehr einlaufen, das zweite eine Geldanleihe. Ich mußte nämlich Geld haben, um verschiedene Rechnungen zu begleichen, doch es war nur wenig Aussicht, solches zu bekommen.

Da gelobte ich eine neuntägige Andacht zu Ehren des heiligen Joseph und versprach im Falle der Erhörung Veröffentlichung im Vergißmeinnicht. Das war an einem Freitag; tags darauf, am Samstag, lief um die Mittagsstunde schon ein Auftrag ein im ungefährten Werte von fünfzig Mark, und am nächsten Mittwoch erhielt ich auch einen hinreichenden Geldbetrag vorgetreft, sodaß mir für den Augenblick aus der Not geholfen war. Gott und dem heiligen Joseph sei herzlicher Dank dafür gesagt!

Es vergesse keiner, vertrauensvoll den heiligen Joseph anzurufen, zunächst natürlich in allen Anliegen der Seele, denn das ist und bleibt immer die Hauptfache, aber auch eine Bitte um zeitliche Hilfe hat schon oft die merkwürdigste Erhörung gefunden.

Wunderbar sind die Wege der Vorsehung.

Im Jahre 1875 hatte der Provinzial von Zentral-Afrika, Daniel Comboni, eines Tages im Missionshause von El-Obeid bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Nach der angestrengten Arbeit machte er einen Spaziergang im Garten; da sah er auf einmal eine mit Ketten gefesselte Gestalt über die Mauer steigen; es war ein armer Negernkne.

Auf die Frage, was er da mache, erhielt der Provinzial die flehende Antwort: „Ich bin Sklave und will mich durch euch retten.“ Hilfreich half der Provinzial dem Kneben von der Mauer, seilte seine Fesseln entzwei und nahm ihn auf. Der arme Knebe war aus dem Stamm der Dinka-Neger; er war in früherer Jugend mit seiner Mutter in die Sklaverei geschleppt worden, während sein Vater von den Sklavenjägern ermordet wurde. Die Missionäre bemerkten mit Freude das schöne Talent des Kneben, welcher in der Taufe den Namen seines Retters Daniel erhalten hatte, und der Provinzial sendete ihn nach der nötigen Vorbildung an die Propaganda, eine Anstalt zur Erziehung von Missionären in Rom; somit war auch die Gefahr, daß der Knebe dem früheren Besitzer wieder ausgeliefert werde, beseitigt.

In Rom war Daniel ein ausgezeichneter Schüler und errang im Jahre 1882 bei einer philosophischen Disputation, welche vor dem heiligen Vater stattfand, den ersten Preis. Weil jedoch Daniel das römische Klima nicht gut vertragen konnte, wurde er nach Beirut in Syrien geschickt, wo er unter der Leitung der Jesuiten seine Studien vollendete. Am 8. Mai nun konnte ihm der apostolische Vikar in Kairo die Hände auflegen und ihn zum Priester weihen, damit er unter seinen bedauernswerten Landsleuten als Apostel wirke. — So hatte Gott es zugelassen, daß Daniel zum Sklaven ward, damit er zur Freiheit der Kinder Gottes geführt werde und auch andere zu derselben führe.

Schlängenbeter.

Unter allen Geschöpfen der Erde ist wohl die Schlange das unheimlichste. In dem Anblick, den Bewegungen, der Lebensweise dieser Tiere liegt etwas Geheimnisvolles, Grauenhaftes; und wie nun zu allen

Zeiten unkultivierte Völker auch das Schreckliche verehrt haben, so gibt es auch bis zur Gegenwart Schlangen- anbeter an der Westküste von Afrika im Negerreich Dahomeh. Die Schlange, die hier verehrt wird, ist nicht giftig und gehört zur Gattung der Boa Constrictor. Ihr zu Ehren hat man besondere Tempel gebaut, die allerdings so einfach sind, wie die Hütten der Eingeborenen.

Ein französischer Arzt besuchte einmal ein Heiligtum dieser Art. Der Tempel liegt in der Nähe der Stadt und ist von riesenhaften Bäumen umgeben. Er ist rund, hat ungefähr zehn Fuß hohe Lehmmauern und ein kegelförmiges Holzdach. Als der Arzt ins Innere des Schlangentempels eintrat, mochten sich etwa hundert Schlangen darin befinden. Ein Teil hatte die Säulen des Daches umwunden, andere hingen mit dem Schwanz an den Querbalken des Gebäudes, schaukelten sich nachlässig hin und her und blickten mit blinzelnden Augen nach dem fecken Eindringling. Wieder andere lagen zusammengerollt auf dem Boden oder umwanden einige auf der Erde liegende Neger, die ihnen ihre Verehrung darbrachten. Obwohl der Arzt wußte, daß diese Schlangen nicht gefährlich seien, so überließ ihn doch ein nicht zu überwältigendes Grauen, und er beeilte sich, den seltsamen Ort zu verlassen.

Da der Tempel stets zwei offene Türen hat, so ist es nichts Seltenes, diese Schlangen in den Straßen der Stadt Wydah zu finden. Begegnet ein Neger einer solchen heiligen Schlange, so redet er sie ehrfurchtsvoll an, kniet zu ihr nieder, küßt sie und nimmt sie dann vorsichtig in seine Arme, um sie in den heiligen Tempel zurückzutragen, denn bei schwerer Strafe darf sie erst dort niedergelegt werden. Begegnet ihm auf dem Weg dorthin andere Eingeborene, so werfen sie sich schleunigst zu Boden, streuen Staub auf ihren Kopf und bitten, daß ihr Leib mit dem heiligen Tier bestrichen werde. Wehe dem Fremdling, der aus Unwissenheit oder Unklugheit eines dieser Tiere belästigen wollte; sein Leben würde in Gefahr sein!

So hatte einige Jahre vor der Anwesenheit des Arztes ein Reisender auf dem Hof des dicht bei Wydah gelegenen französischen Forts eine heilige Schlange getötet in der Meinung, er habe eine gewöhnliche Schlange vor sich. Ungeachtet man dieses Verbrechens geheim halten wollte, erhielten doch die Feiischpriester, welche über diese Tiere wachten, davon Kunde, und es bedurfte nun der schwersten Geldopfer, um sie zu beruhigen und dem Volk den Frevel zu verschweigen. Würde es in den Straßen der Stadt geschehen sein, so wäre bestimmt der Fremde dafür ermordet worden.

Die Feiischpriester sind sehr gefährliche Menschen, die im Besitz geheimnisvoller Gifte sind, und darum hüten sich Einheimische wie Fremde, sie zu erbittern, da ihr Zorn sicheren Tod bringt.

Gib stets ein gutes Beispiel!

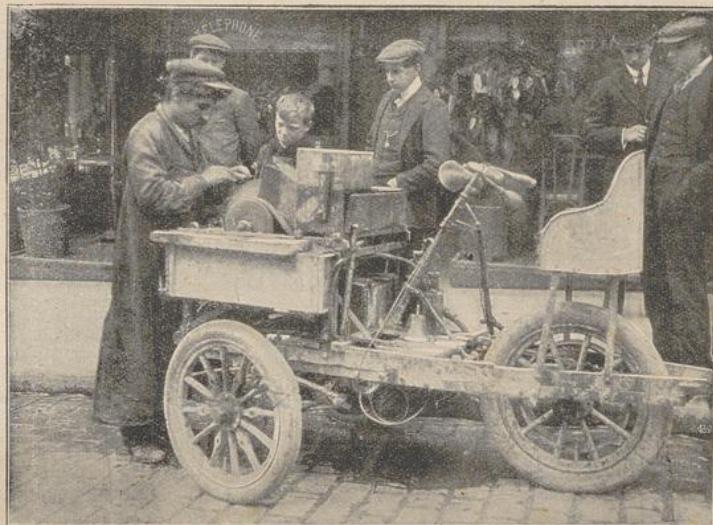
Ein gutes Beispiel geben, heißt andern als Vorbild im Guten dienen. Das schönste Beispiel eines vollendet-

tugendhaften Wandelns gab uns Christus der Herr, der auch gesagt hat: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tuet, wie ich getan habe.“ Joh. 13,5.

Ein gute Handlung ist ein helles Licht, das auch andern den Weg zum Guten zeigt und sie darauf erhält. — Eine gute Handlung ist ein Stab und eine Stütze, so wohl für Gute, wie für Laue und Unvollkommene.

Eine gute Handlung hat eine größere Kraft und eine stärkere Wirkung, als die kräftigsten und eindringlichsten Worte; darum hat auch unser Erlöser zuerst ein gutes Beispiel geben wollen, bevor er zu lehren begann.

Das gute Beispiel ist die beste Predigt. Alle können und sollen predigen, zwar nicht durch ihr Wort, wohl aber durch ihr Beispiel. Nur verhältnismäßig wenige Seelen hat Gott auserwählt, daß sie durch ihr



Der Scherenschleifer per Auto. Phot. Charles Delius, Paris.

Wort predigen; alle Menschen aber haben die Pflicht, es durch ihr Beispiel zu tun.

Drum rede und handle stets nach den Grundsätzen des Glaubens und den Lehren und Vorschriften Christi und seiner heiligen Kirche; das wird jedermann erbauen und dir selbst zum Segen sein für Zeit und Ewigkeit; auch hast du doppelten Lohn dafür zu erwarten, den Lohn für die eigene gute Tat und das Verdienst all jener guten Handlungen, zu denen du anderen Veranlassung geben.

Deutschlands höchste Bergbahn.

(Siehe Bild Seite 93.)

Auf dem Gipfel der Zugspitze, dem höchsten Berg Deutschlands, soll demnächst eine Schwebebahn erbaut werden, deren Trace soeben festgelegt und von der bayerischen Regierung genehmigt wurde. Die Bahn wird von dem oberbayerischen Kurort Garmisch-Partenkirchen ausgehen, von dort zum romantischen Eibsee führen und von da als Schwebebahn direkt bis auf den Gipfel der Zugspitze (2936 Meter über dem Meeresspiegel) führen. Man verspricht sich von der neuen Bahn einen großen Fremdenzug in die bayerischen Alpen, zumal die Zugspitze nicht nur als der höchste, sondern auch der schönste Berg Deutschlands gilt.